

dem Reichskanzler in hohem Maße zu Gebote steht, und Beides bricht meistens durch, wenn man es am wenigsten erwartet. In Folge dessen hat Bismarck so oft die Lacher auf seiner Seite und unter gerade diesen Lachern so häufig seine eigenen überraschten Gegner.

Mit ungewohnter Lebendigkeit nahm kürzlich Bismarck wieder und immer wieder das Wort auf; schließlich war es nur noch ein Zweikampf zwischen ihm und dem Führer der Deutschfreisinnigen, Eugen Richter, über die Schutzzoll- und Auswanderungsfrage. Bereits flammten im Saale die Kerzen auf, die große Uhr zeigte schon die sechste Abendstunde und noch immer wogte der Redekampf; allerdings verlief er sich bereits in einer Reihe „persönlicher Bemerkungen“, an welchen sich der Kanzler nicht mehr beteiligte. Er saß in seinem Stuhl als Erster auf der Ministerbank, hielt ein schwarzes Lognon vor die Augen und verbesserte mit seinem langen Bleistift den stenographischen Bericht seiner Reden. Denn in der Hitze des Gefechts kommt nicht jeder Satz stillstillsch druckfertig heraus und Bismarck kontrolliert — wohl auch aus politischen Gründen — jede seiner Reden persönlich, ehe sie für den amtlichen Bericht in Druck gehen darf.

### Das Grundübel des Journalismus.

In der *Neue Deutsche Warte* finden wir unter obigem Titel folgenden Artikel eines unserer älteren Mitarbeiter, den wir seines wertvollen Inhaltes wegen unseren Lesern mitteilen wollen.

Daß es so nicht weiter gehen kann noch darf, darüber sind wir alle einig. Alle, der Laie wie der Journalist von Fach, wie der Schriftsteller, der zwischen beiden steht, stimmen darin überein. Und ob auch diesem und jenem der Mut fehle, seine Meinung gerade heraus zu sagen, es teilen doch alle die Überzeugung, daß unsere Journalistik bis an die Wurzeln zerfressen, siech und angefault sei.

Es vergeht schier keine Woche, ohne daß neue Beweise dies Urteil erhärteten, ihm neue Waffen schmiedeten, ihm neue Kämpen würben. Es ist, als wäre die Presse selber aus allen Kräften bemüht, ihr letztes Restchen Ansehen mit Stumpf und Stiel auszuwischen und auszureuten. Sie treibt es immer toller. Unablässig schwillt ihr Sündenregister. Wenn man ein öffentlich Gericht über sie hielte, der Kläger und der Klagen wäre kein Ende. Nichts ist ihr heilig, nichts verschont ihr Geißer, alles entweihet sie. In welch tausenderlei Richtungen sich auch ihre einzelnen Glieder verzweigen, wie sehr sie auch auseinander streben, wie heftig sie sich gemeinlich untereinander beföhden, ein gemeinsamer Zug reißt sie alle fort; die wahrhaft diabolische Lust, korrupt zu sein und zu korrumpieren. Die Korruption ist das typische, das charakteristische an ihnen, und wenn eine spätere Zeit einmal die Geschichte der Korruption unserer Tage schreibt, dann wird sie damit auch dieser Presse den Steckbrief geschrieben haben.

Sie korrumpiert alles. Sie korrumpiert die öffentliche Meinung: sie lügt, verfälscht, führt irre und schleift die Namen der Edelsten durch den Koth, so sie einmal nicht in ihr Horn blasen. Sie korrumpiert die Politik und die politischen Parteien: denn vergiftete Pfeile sind ihre kommentmäßige Waffe und, wer davor zurückscheut, den läßt sie nicht aufkommen. Sie korrumpiert die Kunst: denn sie entwöhnt ihr Publikum der Ideale und setzt die Kokottenlitteratur auf die Tagesordnung. Sie korrumpiert den Geschmack: denn ihr wegweisendes Schlagwort heißt Sensation und sie hat nur Freude am Gräßlichen, Blutrünstigen, Bestialischen. Der deutsche Humor weicht der platten Jote, die zarte Idylle sinn- aufwirbelnden Mord- und Totschlagsgeschichten. Sie korrumpiert die Wissenschaft; denn sie entstellt und verdreht sie nach ihrem Gefallen und beutet sie trügerisch zu ihren Zwecken aus. Sie korrumpiert jedes Gefühl für Sitte, Anstand und Recht: denn sie führt die Moral im Leitartikel und das Vordell in

den Annoncen. Sie ist die unentbehrliche und unermüdlige, jederzeit bereite und jederzeit getreue Helferin jeder Art von Bank- und Börsenhumbug, von Misslippgeschäften und Südfreugesellschaften, der schamlosesten Bauernfängerei und Nasführungen, aller Prostitution und Kuppellei, wie endlich nicht minder auch jener widernatürlichen Verbrechen, die die Gesellschaft um so eifriger begeht, je ängstlicher sie sich hütet, auch nur ihren Namen zu nennen. Und sie übt diese Korruption mit der unglaublichsten Frechheit und der ruchlosesten Offenheit. Sie schämt sich ihrer nicht, sucht sie nicht zu bemänteln oder zu bergen, wiggelt wohl noch in seichten Wortspielen darüber. Sie hat nur ein Achselzucken des Bedauerns für den, der darin nicht die herrlichste Maienblüte der Kultur, den glänzendsten Triumph unserer freiheitlichen Entwicklung sieht. Wehe aber demjenigen, der es wagt, daran Anstoß zu nehmen, dagegen aufstehen und ankämpfen zu wollen. Der ist ihr der Antichrist, ihm gegenüber weiß sie von keiner Rücksicht, keinem Anstande, keiner Zurückhaltung, sie ächtet ihn, verfolgt ihn, stößt ihn aus und brandmarkt ihn vor aller Welt als Feind der Freiheit, Rückwärtser, Dunkelmann und Tollhändler.

Ich glaube nicht, daß mich irgendeiner auch nur der leisesten Übertreibung zeihet. Die Verlotterung der Presse ist auf dem Gipfel aller Sünde angelangt — sie kann gar nicht übertrieben werden. Ich bin übrigens jederzeit bereit, jedes einzelne meiner Worte durch beweiskräftige Thatsachen für jedermann zu erhärten. Vielleicht ist es mir auch gegönnt, in diesen Spalten demnächst eine kleine Blütenlese von solcherlei Presseschurkereien zu bieten, so wenig im allgemeinen derartige Kanalaräumerarbeit gerade zu den besonders anmutenden Süßigkeiten des Lebens gehört . . .

Druck erzeugt Gegendruck. Die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Eine tiefe Bewegung geht heute durch die Lande, von der Presse erzeugt, wider die Presse gerichtet. Eine unermessliche Sturmflut von Haß, Verachtung und Entrüstung ergießt sich in üppigen Wogen über sie. Die Verlogenheit der Presse ist ein stehendes Sprichwort, ihre Korruption das Lieblingsthema aller politischen Versammlungen geworden. So wie sie, hat es selten jemand verstanden, alle wider sich aufzubringen, die einmütige Verdammung aller herauszufordern.

Diese Bewegung ist nicht von gestern und wird mit dem heute nicht enden. Sie ist die unausbleibliche und unabänderliche Folge des modernen Journalismus in seiner heutigen Gestalt und mit elementarer Gewalt wird sie ihn über den Haufen rennen und in Scherben hauen, wenn er sich auch noch so sorgsam bemüht, sie totzuschweigen und lahmzulügen. Das fruchtet nichts mehr. Sie ist ihm heute bereits über den Kopf gewachsen.

Es fragt sich nun für alle diejenigen, so es ehrlich mit der Presse meinen, von ihrer Notwendigkeit, ja Heilsamkeit überzeugt sind und den Glauben an eine bessere Zukunft noch nicht begraben haben: Was thun?

Mit der Straußenweise, die der Mehrzahl ihrer Vertreter immer noch beliebt, geht es nicht länger. Sie erscheint geradezu läppisch und lächerlich. Man kommt mit dem Auskneifen nicht weit und macht sich nur verächtlich. Man muß den Stier an den Hörnern packen. Man muß vor allem die Fehler offen bekennen und nach ihren Quellen forschen. Die richtige Diagnose ist der erste Schritt zur Gesundung.

(Schluß folgt.)

### Don Deutschen Hochschulen.

Berlin. v. F. Die Feier des 18. Januars verlief diesmal unter dem auf der nationalen Studentenschaft bestehenden Druck sehr still und unbemerkt; der Ausschuß sowohl wie auch der Verein Deutscher Studenten hatten selbstverständlich von großen Festlichkeiten Abstand genommen, und so fand denn am Montag